

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 26.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pfg. Eintragungen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 23. Dezember 1893.

Inserate kosten pro einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Offertent-Aufnahme 10 Pfg. Redaktion und Verlag: Klosterweg 4 A.

2. Jahrg.

## Weihnachten.

Nur noch wenige Stunden von dem Erscheinen dieser Nummer an gerechnet, trennen uns von dem Feste, welches als das hehrste, schönste, von den Anhängern der christlichen Kirche gefeiert wird. Glockengeläute und Orgeltöne verkünden, daß Weihnachten wieder ins Land gezogen ist, daß wiederum ein weiteres Jahr in den Abgrund der Unendlichkeit gesunken, die Menschheit ein weiteres Jahr von dem Zeitpunkt entfernt ist, in welchem jener Nazarener, des Zimmermanns Sohn, das Licht der Welt erblickte, welcher „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ bringen sollte!

Fast 19 Jahrhunderte!

Ist Frieden auf Erden? Gewappnet, gerüstet stehen sich die Völker — Bekennere und Anhänger — der gleichen Religion, gegenüber! Unter dem Druck der Waffen, den Lasten des Militarismus, seuchen die Völker und müssen befechtet, von denselben erdrückt zu werden! Das kämpfende Proletariat und die um ihre ökonomischen und politischen Privilegien, Vorrechte, besorgten besitzenden Klassen stehen sich gegenüber!

Wohlgefallen? Welcher Menschenfreund, dessen Herz in der Jagd nach Profit, nach Reichtum, sich noch nicht aus dem warm fühlenden Muskel zu einem kalten, gefühllosen Stein verwandelt hat, kann „Wohlgefallen“ an den heutigen sozialen Zuständen finden, welche hunderte Tausende der kräftigsten Arbeiter zu unfreiwilliger Raft durch die Arbeitslosigkeit verdammt, hunderte Tausende hungernd und frierend, obdachlos auf der Landstraße umherirren läßt und ebensoviele bei fleißiger, angestruenger Arbeit kaum so viel Lohn und Mittel bietet, das lange Brot durch die Festtagshindernisse für Weib und Kind, für die Familie zu haben, während auf dem Weihnachtstische der Reichen, bei den brennenden Kerzen der Weihnachtstanne der prunkhafteste Luxus, den das arbeitende Volk erzeugt hat, sich entfaltet und gegenseitig verachtet wird.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ findet angesichts der wahren Zustände keinen Widerhall in Millionen von Herzen, welche von ihrer Unfreiheit, von Noth und Elend, worin sie leben, überzeugt sind.

Das Volk darbt in dem Schlamm der Armuth, in dem Morast der Noth, heute wie vor 1900 Jahren. Heute wie damals warten die Gedrückten Gebrechelten auf die Erlösung, auf die Befreiung. Der Nazarener, dessen Grundsätze zu Ehren die Christenheit das Fest heute begeht, war ein Sohn des Volks, ein

Freund der Unterdrückten. Seine Grundsätze und Forderungen bewegten sich nicht nur in ideologischer, moralischer und sittlicher, sondern eben so sehr in materieller Richtung, und auf die Erhebung der wirtschaftlichen Lage gerichteten Streben, zu solcher Höhe, daß die Moral und Sittlichkeit daraus erwachsen könne. Er rief den Reichen und Mächtigen zu, den Unterdrückten, den Schwachen ihr Recht zu geben, verdamnte den Reichtum, welcher auf dem Beete der Armuth entspringt, verdamnte den Mammonismus, dessen Herrschaft die bittere Armuth als Ursache hat. „Eher geh'n zehn Kammele durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Himmelreich!“

Die moderne christliche Lehre hat das materielle abgestreift. Ihre Vertreter treten nicht mehr in die Schranken als Fürsprecher der Armen. Nicht mehr als die ersten Mahner, welche ihr „Neues Testament“ an die Reichen, an die besitzende Klasse richteten, sondern als Bekämpfer der materiellen Grundsätze, welche auf Befreiung der Noth gerichtet, von den organisierten Armen, den Arbeitern, erhoben werden. „Für könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Der Mammonismus herrscht, findet seinen Ausdruck in dem Kapitalismus. Derselbe regiert die Welt, ist Höhe geworden, wird angebetet — und die Kapitalisten sind fromm! Das Volk der Armen harret auf die Erlösung!

Wann nur, wann wird sie kommen? Die Erlösung aus Armuth, Unbildung, Elend! Wenn das werktätige Volk seine Kampforganisation formirt, durch die nur über, durch den Sozialismus die Köpfe, die Gedanken revolutionirt hat. Wenn der Augenblick des Zusammenbruchs der kapitalistischen Wirtschaft gekommen ist. Die herrschende Doktrin am Ende ihres Latens ist. Dann übernimmt das Proletariat seine ihm von der Geschichte zugebante Rolle, vollbringt seine Kulturmission; seinen sozialen Grundstoß verwirklicht, wird es der Erlöser für sich, für die Menschheit.

Der Sozialismus ist Friede, ist Wohlergehen, ist „dem Menschen ein Wohlgefallen.“

Kollegen! Voll Hoffnung und Glauben für unsere gerechte Sache wollen wir das Weihnachtsfest begehen. Die Kerzen des Weihnachtstbaumes seien uns Symbol für das Licht, für dessen Erstehen wir kämpfen wollen, Symbol für das Anbrechen der Morgenröthe einer neuen besseren Zeit!

Millionen harren auf diese Zeit, kämpfen, um als Bahnbrecher die Wege zu ebnen, damit die Menschheit dahin gelangen möge! Aber — wie viele sind noch, welche heute noch kein Verständnis dafür haben, deren Gedanken von der Eisrinde des geistigen Winters, der geistigen

Nacht umhüllt sind, theils uns als Feinde gegenüber stehen, theils in dumpfer Lethargie, in verzweifelttem Gleichmuth, ohne Hoffnung, ohne Glauben an unsere Siegeszuversicht, beiseite stehen.

Benutzen wir die Feste und Ruft uns dazu, Jene mit unseren Ideen und Forderungen bekannt zu machen, daß durch die ausstrahlende Wärme unserer Propaganda die winterliche Erde zerthaut, durch das hell leuchtende Geisteslicht das Dunkel ihres Denkens erleuchtet werde, damit sie zu Mitkämpfern, zu Mitstreitern werden. Und zwingt Euch die Noth, der Mangel an Geldmitteln, innerhalb Eurer vier Wände verharren zu müssen, laßt Ihr kein festliches Kleid an, um gemeinsam mit Genossen und Genossinnen der großen Feststunde Euch hingeben zu können, müßt Ihr Euch blutenden Herzens eingestehen, daß Euer Lohn zu gering war, Eure Lieben beschränken, erfrenen zu können, dann stellt mit Euren Kindern Betrachtungen an über die herrliche Weltordnung. Streut in ihre Herzen den Samen des Menschenthums, erzieht sie zu Kämpfern für dasselbe. Verzagt nicht! Kämpft unentwegt, damit in der Zukunft, der Eurer Kinder entgegen gehen, der Weihnachtstbaum der Menschlichkeit strahle als heiliges Zeugniß, daß die Worte „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ nicht mehr hohler Schall, sondern zur Wahrheit geworden sind.

## Verkürzung der Arbeitszeit, deren Nothwendigkeit und Folgen.

II.

Den im Kampfe stehenden Proletariern sind sicherlich schon jene Tugend und Anstandswächter in den Weg gekommen, welche mit sittlicher Entrüstung über die Verderbtheit und Sittenlosigkeit der Arbeiterinnen und Arbeiter im Allgemeinen und der jugendlichen Arbeiter im Besonderen phantastiren. Jene, welche sich in der Rolle des biblischen Pharisäers gefallen, sich an die Brust schlagen, dankend, daß sie besser sind wie die Arbeiter, hätten hierzu gar keine Ursache! Denn sie sehen nur den „Splitter in des Nächsten Auge“, aber nicht den Balken in dem eigenen. Nicht um sie herum, bei ihren eigenen Klassengenossen, unter den Söhnen der Besitzenden „der goldenen Jugend“ findet sich Rohheit, Entfittlichung, Verderbtheit des Charakters übergenug. Die Ideale des wahren Menschenthums, welche ehemals unter der studirenden Jugend einen Hort gefunden, sind längst entflohen. Ein eitles Streben, Wettstreiten nach oben, welches Abwechslung findet durch Saufgelagen und Herumpauern auf den Menschen, ist an

## Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schrypel.

8) Mit einem unartikulierten, röchelnden Aufschrei stürzte Kuralowsky zu Boden. Der Arzt wollte ihm rasch Hilfe leisten, doch sprang er entsetzt zurück, da Kuralowsky plötzlich wie rasend um sich schlug.

Der Fürst bot ein schauerhaftes Anblick dar. Seine blutunterlaufenen Augen waren fast aus ihren Höhlen getreten; Schaum bedeckte seine Lippen; die Hände waren krampfhaft geballt. Der Arzt schellte und Graf Postasch trat mit einigen Dienern ein.

„Der Fürst ist in Lohsucht verfallen, bringen Sie ihn auf sein Zimmer und sofort zu Bette. Doch lassen Sie einige Diener zur Bewachung zurück, damit ein weiteres Unglück verhütet werde.“

XI.

In einem Restaurant, das sich in der unmittelbarsten Nähe des Genfer-Sees befand und von dem man die herrlichste Aussicht auf den See hatte, saßen an einem schönen Juli-Abende zwei Männer in lebhafter Unterhaltung an einem Marmortische, auf dem einige Flaschen Bier standen. In den beiden Männern erkannte der freundliche Leser Doktor Heinrich Schewing und den russischen Schriftsteller Kasimir Jerowsky.

„Zawohl, mein Freund, an unser gutes Wollen hängen sich Ketten,“ nahm nach einer kurzen Pause Doktor Schewing die Unterhaltung wieder auf.

„Mein lieber Freund,“ sagte der Russe, „starke Geister suchen die Aufgabe ihres Lebens da, wo sie Widerstand finden. Leider gehört es zur Strategie der bösen Dämonen, die unsere Lebensschicksale lenken, daß sie uns da Schwierigkeiten bereiten, wo man zum Wohle der Menschheit wirken möchte. Solche bösen Dämonen verkörpern sich und sogar ein Bruder schreckt nicht davor zurück, seinem eigenen leiblichen Bruder das ganze Lebensglück zu zerstören, ja sogar das Leben zu gefährden. Höre, mein Freund. Es drängt mich,

Dir heute über meine Lebensschicksale näheren Aufschluß zu geben. Ich versprach es Dir schon längst, doch hielt ich mit diesen Entwürfen noch zurück, da mich verschiedene Umstände dazu zwangen. Vor allem mein Freund, muß ich mein Inkognito lüften. Du wirst darüber verwundert sein, daß ich mich unter einem solchen verborgen habe. Mein Name ist nicht Kasimir Jerowsky, sondern — Fürst Kasimir Kuralowsky!“

Ein langgebehtes „Ah“ entrang sich den Lippen Heinrichs, nachdem er zugleich seinen Freund mit ungläubiger Miene ansah.

„Also eine Durchlaucht ist mein Freund?“ fragte Heinrich, nachdem er sich von seinem Erstaunen einigermaßen erholt hatte.

„Aus der Betonung Deiner Worte spricht ein Zweifel, der mich jedoch nicht verwundert, da ich an Deiner Stelle über eine so unerwartete Eröffnung ebenfalls höchst erstaunt wäre. Doch wird sich Dein Erstaunen noch steigern, wenn ich Dir, zwar nur in aller Kürze, meine traurigen Erlebnisse schildern werde.“

„Bewor Du mit der Schilderung Deiner Erlebnisse beginnst, mein Freund,“ unterbrach der Doktor, „bitte ich Dich, mir eine Frage zu beantworten. Steht Fürst Zwan Kuralowsky, der sich hierorts aufhält, zu Dir in irgend einer Verwandtschaft?“

„Ja, mein Freund,“ entgegnete der Russe, während ein schmerzliches Lächeln seine Mundwinkel umspülte. „Ja, mein Freund, er ist mein Bruder.“

„Dein Bruder?“ fragte Heinrich höchst erstaunt.

„Ja,“ antwortete Kasimir Jerowsky, wie wir ihn noch nennen wollen. „Höre also. Ich stamme von dem fürstlichen Geschlechte der Kuralowsky ab. Mein Vater, Fürst Michaelowitsch, starb vor beinahe fünf Jahren und hinterließ zwei Söhne, mich und meinen Bruder Zwan. Als erstgeborener sollte ich das Patrimoniat antreten, was aber meinen Bruder, der ein äußerst ehr- und geldgieriger Charakter war,

zu meinem Todfeind machte. Er hatte, da mein Gesundheitszustand stets angegriffen war, sich der bestimmten Hoffnung hingegeben, daß ich aus Gesundheitsrücksichten auf das Majorat verzichten werde, wenn nicht gar der Tod sich meiner erbarmen sollte.

„Da weder das eine noch das andere zutraf, sondern mein Gesundheitszustand sich im Gegentheil sichtlich besserte, er erfolgte dessen einseh, daß seine Hoffnungen nicht mehr erfüllbar seien, steigerte sich seine Wuth gegen mich zu einem unverzöhnlichen, blinden Hass, der ihn vor nichts zurückschrecken ließ.“

„Er verwarf kein Mittel, um mich zu schädigen. Es kam ihm ein besonderer Umstand zu statten; nämlich der, daß ich ein heftiger Gegner des russischen Regimes, auf welches kein einziger Russe aus politischen wie aus historischen Gründen stolz sein kann, war. Es konstituirte sich ein Bund freiermüthiger geistiger Männer, mit dem Sitze in Moskau, die es sich zur Aufgabe machten, dem willkürlichen Regime ein Ziel zu setzen. Diesem Bunde trat auch ich bei. Doch bald wurde derselbe aufgelöst, da ein Schurke, ein Mitglied namens Postasch, offenbar aus gemeiner Geldgier, zum Verräther an uns wurde.“

„Er hinterbrachte nämlich meinem Bruder Zwan unser Streben und Vorhaben und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Jaren davon in Kenntniß zu setzen.“

„Der Zar ließ sofort durch seine Häfcher den Bund auflösen und die gesammten Mitglieder zu mehr oder weniger Jahren nach Sibirien verbannen. Mich traf das Los, daß ich auf zehn Jahre in die Verbannung mußte.“

„Verfluchtes — armes Rußland!“ seufzte Kasimir, indem er sein Haupt mit der Rechten stützte. „In Elend und Sklaverei sind sie geboren, die Söhne Rußlands. Stumme Entzagung hat sie aufgezogen, Hohn und Spott auf alles Gute, menschlich Schöne, haben diese großgezogen; der Drang nach Wahrheit, Licht und Freiheit ist im Keime zerstört, vernichtet. Die heiligsten, schönsten Güter: Tugend und

besten Stelle getreten. Die wahren Ideale sind zu dem Arbeiter entflohen. Bei dem arbeitenden Volke ist trotz der traurigen sozialen Zustände Kraft genug, um für höhere Ziele, nach Besseren und Vollkommenerem zu streben. Eine Stoppel diesem Ziele entgegen ist die Verkürzung der Arbeitszeit, der Normalarbeitstag.

Die gewissenlose Ausbeutung des Arbeiters durch die lange Arbeitszeit hat nicht nur schädigende Einwirkung auf Lohn, Arbeitsbedingungen und Gesundheit der Arbeiter, sondern beeinflusst auch das sittliche und moralische Wohlbefinden des Volkes. Je schlechter die Zustände einer gegebenen Gesellschaft sind, je mehr die Mehrheit der Mitglieder derselben sich in materieller Nothlage befindet, Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung für dieselben nicht gegeben ist, umso mehr nehmen die Verbrechen und Vergehen zu, welche gegen die Mitmenschen oder das Eigenthum derselben begangen werden. Die Menschen sind das Produkt der sie umgebenden Verhältnisse, deren Einflüsse wirken auf das Thun und Lassen der Menschen ein. So wenig in einem Sumpfe eine edle Blume gedeihen kann, sondern nur Sumpfpflanzen darin entstehen und fortkommen, so wenig können in dem kapitalistischen Sumpfe sittlich-moralisch vollkommene Menschen entstehen.

Arbeitslosigkeit hat Verdienstlosigkeit im Gefolge und Verdienstlosigkeit erzeugt Hunger. Ein hungernder Magen ist ein gar revolutionärer Gefelle, revolutionär — nicht im wissenschaftlichen Sinne — sondern aufbäumend gegen die Moralgrundsätze. Gar manchem rechtgläubigen Menschen, dem in der Jugend der Ganhag: „Da sollst nicht stehlen“ eingeschärft worden, der denselben auch neben vielen andern befolgt hat, wird sein ganzer Begriff von Recht und Unrecht über den Haufen geworfen durch — den revolutionären hungernden Magen. Er stiehlt, um seinen Hunger zu stillen! Er vergreift sich an fremdem Eigenthum, um sich Sachen anzueignen, seinen frierenden und entblößten Körper zu bedecken. Die Kriminalstatistik für das Jahr 1892 beweist, daß die Vergehen gegen das Eigenthum um 8 Prozent zugenommen haben gegen das vorhergehende Jahr, die Zahl der jugendlichen Verbrecher um 10 Prozent! Die modernen Tugendepostel sollten sich doch einmal ernsthaft die Frage vorlegen, ob nicht an diesen Thatfachen die traurigen sozialen Zustände in der Hauptsache die Schuld tragen.

Die Züchtung der jugendlichen Verbrecher hat als Ursache, daß die Eltern von Morgens früh bis Abends spät in der Fabrik zubringen müssen; die Kinder, welche in folgedessen ohne Beaufsichtigung sind, verwahrlosten. Gegen die Gesellschaft, welche einen derartigen Zustand zeitigt, müssen also jene Vorwürfe gerichtet werden, nicht gegen die Arbeiter, welche in den meisten Fällen in ihren reiferen Jahren in den Arbeitervereinen das nachzuholen versuchen, was in der Jugend ihnen versagt wurde! Wahre Bildung, wahre Erziehung!

„Schlechte Beispiele verderben gute Sitten“, so müssen umgekehrt gute Beispiele schlechte Sitten vertreiben. Durch Verkürzung der Arbeitszeit entsteht Nachfrage nach Arbeitskräften. Sie giebt Gelegenheit für die Arbeiter, ihre Arbeitskraft zu verkaufen und dafür guten Verdienst einzutauschen zu können. Der Arbeiter bekommt freie Zeit, die Versammlungen zu besuchen, der gesellschaftliche Verkehr mit seinen Kollegen, deren guten Beispiele wirken veredelnd und sittlich hebend auf ihn ein, fördern das Streben und die Sucht zu einem edleren Lebensgenusse. Die Gegner natürlich behaupten das Gegentheil. In ihrer Angst um den dreimal heiligen Profit schildern sie in den schwarzesten Farben die Schädigungen, welche der Einführung des Normalarbeitstages entworfen seien. Es ist lediglich die Angst um den gefährdeten Unternehmerprofit. Die Klasse der Unternehmer weiß sehr gut, daß aufgeklärte Arbeiter sich eher aufbäumen gegen kapitalistische Willkür als abge-

zackerte, ausgemergelte, durch mangelnde Ernährung und Ueberarbeit stumpf gewordene Arbeiter, diesen ist jedes Verständniß für ihre Menschenwürde, jedes Vertrauen zur Möglichkeit der Verbesserung ihrer Klassenlage abhanden gekommen, gleichgültig, stumpfsinnig lassen sie alles über sich ergehen, so, solche Arbeiter lassen sich noch gebrauchen, um den Klassenbewußten Arbeitern, welche im Kampfe stehen, um bessere Zustände herbeizuführen, als Hinderniß in den Weg zu treten. Der Chor der Unternehmer schreit, die Industrie geht zu Grunde, wenn der Normalarbeitstag eingeführt wird. Wir sind dann nicht mehr konkurrenzfähig mit der ausländischen Industrie, unsere Waaren werden theurer, sie werden durch den theuren Marktpreis von dem Markte verdrängt. Die Folge ist, daß wir keine Aufträge bekommen; wir müssen die Arbeiter entlassen, denen ist dann die Gelegenheit zum Verdienste ganz und gar genommen.

Wunderbar! Diese Behauptung wird von der Bourgeoisie aller Länder aufgestellt, aber ist ihre Richtigkeit bewiesen? Mit Nichten! Die Arbeiterklasse kämpft international und vor allen Dingen fällt die Einführung des Normalarbeitstages unter die Forderungen, welche unter der Bezeichnung Arbeiterschutz in den Programmen aller Arbeiterparteien figuriren und in allen Ländern propagirt werden. Die Arbeiterklasse kämpft, um ihre Forderungen überall zu verwirklichen und damit wird dem Unternehmertum des einen Landes der Grund genommen, sich mit der Schmutzkonkurrenz des anderen Landes entschuldigen zu können. An der Möglichkeit einer internationalen Gesetzgebung zu zweifeln, hat man keine Ursache. So gut andere Fragen international geregelt sind, wie Post- und Telegraphenwesen, so gut läßt sich auch die Frage des Arbeiterschutzes international regeln.

In Australien besteht heute bereits für eine Reihe von Gewerben der achtstündige Arbeitstag!

In Melbourne, der Hauptstadt der Kolonie Victoria, erstreckte sich der achtstündige Arbeitstag im Jahre 1856 auf 8, im Jahre 1891 auf 91 Gewerbe, das heißt, er besteht für drei Viertel der Arbeiterbevölkerung. Die Regierung von Victoria hat den in der ganzen Kolonie begangenen Gedanken der 1859 erdigiltig erkämpften Achtstundearbeit zum öffentlichen Feiertag erklärt. Australien ist ob dieser im kapitalistischen Sinne so gewaltig revolutionären That noch nicht zu Grunde gegangen. Das Unternehmertum dort geht noch nicht betteln!

Wären die Einwendungen, welche gegen die Einführung des Normalarbeitstages in's Feld geführt werden, zutreffend, in diesem Lande müßte man die Richtigkeit derselben beobachten können. Was beweist aber die Erfahrung? Ueber den australischen Arbeiter heißt es: „Die ganze Entwicklung ist von tiefgehendem Einflusse auch auf seinen Charakter gewesen. Alle Beobachter betonen seine von der Arbeitsunrast des englischen und amerikanischen Arbeiters so abweichende Lust und Fähigkeit zu genießen; er besucht Museen, Theater und Bibliotheken, die er als sein Nationalcigenthum betrachtet; er schätzt die Muße und die Arbeit und in diesem südländischen Klima erinnert sein Kunstsinne wie seine Leidenschaft für Leibesübungen an die Lebensfreudigkeit des italienischen und altgriechischen Volkes.“

Die Einwendungen, welche von einer verkürzten Arbeitszeit Faulheit und Soff erwarten, zerfließen wie Schnee vor der Sonne. Die sittigen Einflüsse der Verkürzung der Arbeitszeit wie der dadurch gesteigerten Lohnsätze wird durch die amtlich festgestellte Thatfache bewiesen, daß in allen australischen Kolonien, wo der Achtstundentag herrscht, die Trunkucht stetig sich vermindert hat, wie dies aus der Statistik des Verbrauchs geistiger Getränke, der Schankkläden und der Arretirungen wegen Trunkenheit hervorgeht. Die Zahl der Verhaftungen wegen Trunkenheit

fiel von 18 auf 9 pro 1000 Bewohner im Jahre 1877, von 9 auf 4 im Jahre 1888. In Probegallonen beträgt der Alkoholverbrauch auf den Kopf in Frankreich 5,10, in England 3,87, in Deutschland 3,08, in Neuseeland 1,70 Gallonen.

Die australischen Schenkwirthe haben am lebhaftesten gegen die Einführung der Achtstundearbeit agitirt, weil sie „von der größeren Muße und besseren Lebensstellung der Arbeiter eine Schädigung ihrer Geschäftsinteressen befürchteten.“

Die an das Proletariat gestellten Anforderungen wachsen von Jahr zu Jahr, seine gewerbliche Leistungsfähigkeit wird stärker und stärker angepannt, die Gefahren für Gesundheit und Leben nehmen zu, die Entartung des werththätigen Volkes, das in Stadt und Land vom Industrialismus erfaßt wird, macht erschreckende Fortschritte, die Rekrutenaushreibungen erweisen eine immer größere Zunahme der Dienstuntauglichen; zugleich wird der Arbeiter durch die öffentlichen Angelegenheiten mehr und mehr in Anspruch genommen, er muß sich weiter bilden, er braucht das Recht auf Muße so gut wie die Lust zu... sehen. Verkürzung der Arbeitszeit ist daher ein Gebot der Entwicklung, der Grundstein, auf dem sich der weitere Ausbau der sozialen Reform vollziehen muß. Darum ist es unsere heilige Pflicht, unermüdet durch Organisiren und Agitiren für die Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen.

## Korrespondenzen.

**Barmbed.** Am Montag, den 27. November, fand hier selbst unter dem Vorsitz des Kollegen v. Böhlen im kleinen Saale des Viktoria-Gartens eine öffentliche Versammlung statt. Frau Käbler hielt einen etwa einstündigen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung“. Rednerin schilderte die rapide Entwicklung der Industrie und die daraus entstehenden Folgen für den Arbeiter, kritisirte die Arbeiterschutzgesetzgebung, kam hierauf auf die Gewerkschaftsdebatte des letzten Parteitages zu sprechen und zeigte, was die Gewerkschaften jetzt schon leisten könnten: Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung von Fabrikordnungen zc. Hieran anknüpfend forderte sie die Versammlung auf, sich dem Fabrikarbeiter-Verein anzuschließen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Die hiesige Zahlstelle hielt am 7. Dezember ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Dankschreiben des Kollegen Peiser verlesen. Frau Steinbach hielt sodann einen längeren Vortrag über „Die Gleichberechtigung der Frauen.“ Rednerin sprach ihre Meinung dahin aus, es wäre Pflicht eines jeden aufgeklärten Genossen, in der Stellung der Frau Wandel zu schaffen. In der Diskussion äußerte man sich dahin, daß die Gewerkschaften nur bei hohen Beiträgen in dieser Hinsicht etwas leisten könnten. Nachdem alsdann der Delegirte Bericht vom Gewerkschaftskartell erstattet hatte, beschwerte sich Brookmann über die Art der Auszahlung der Reiseunterstützung. Diese Beschwerde wurde vom Vorsitzenden richtig gestellt. Ein Antrag betreffs Abhaltung eines Winterabends wurde abgelehnt. Zum Schluß wurde ein Antrag, die Versammlungen in Zukunft präzis zu eröffnen, angenommen.

**Bergedorf.** Am 28. November tagte eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im Lokale St. Petersburg. Das Referat hatte Frau Käbler-Wandbed übernommen über: „Die Lage der arbeitenden Klasse und deren Organisation.“ Rednerin schilderte die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in zutreffender, zu Herzen gehender Weise, nachweisend, daß eine Aenderung zum Besseren nur durch das arbeitende Volk

Ehre sind zu unverständenen Begriffen geworden, ja selbst die heiligsten Bande der Familie sind zerrissen. — Du kennst doch das Mittel, dessen sich der grausam Mächtigste des Reiches bedient: die Verbannung auf administrativem Wege. Es ist dies ein Mittel, sich lästiger Personen ganz einfach zu entledigen. Ohne vorhergegangene Verständigung, ohne richterlichen Spruch wird die Person in Haft genommen und in die Verbannung geschleppt. Aus tausend und aber-tausenden Fällen will ich Dir nur einen erzählen, und dieser eine betrifft mich. Ueber eine solche Deportation wurde des Entzehligen und Furchtbaren schon: er gesprochen, viel geschrieben, und doch kann ich es Dir nicht zumuthen, daß Du nur eine Ahnung davon hast, was es heißt, Tage, Wochen, Monate hindurch, bei Sonnenbrand und Regenschauer, in Schnee, Wind und erstickendem Staub, bald dahingeschleppt, bald wieder auf einem elenden Fuhrwerk dahingeschleudert zu werden, dann durchnäht bis auf die Haut, zitternd vor Frost, krank und schwach in einem baufälligen sibirischen Stappengefängniße untergebracht zu werden mit den g...sten Verbrechern die elendste Kost zu theilen, um endlich in einem von Ungeziefer aller Art wimmelnden, niedrigen Raume, auf faulem, feuchten Boden, mit den übrigen dazuliegen, zum Tode erschöpft, schlaflos, gepeinigt von gräßlichen Insekten in einer verpesteten Luft.“

„Kannst Du es begreifen, Freund, daß der Gedanke an so viele unverdiente Leiden einen bis in das Innerste empören und erschüttern muß, umso mehr, wenn der eigentliche Urheber dieser Leiden Blut von Deinem Blut ist. — Endlich nach fünf Monaten waren wir am Bestimmungsorte angelangt. Nun begann die Fortsetzung des Elendes. In einer feuchten dunklen Höhle zusammengepfercht, mit schweren Ketten gefesselt, umgeben von ekelregendem Unrath, ließ man mich durch mehr als zwei Monate schmachten. Eines Tages, an welchem ich schon den verzweifelten Entschluß gefaßt, meinem elenden, qualvollen Dasein ein Ende zu machen, wurde mir seitens der Verwaltung Arbeit zugewiesen. Man verwendete mich beim Zobeljagd. Ich lebte einigermaßen wieder auf, da in mir, wenn auch nur schwache

Hoffnungen aufkeimten, eine Gelegenheit zur Flucht zu finden und aus diesem entzehligen Marterlande zu entkommen. Nach drei, schier unendlich langen Jahren bot sich mir auch eine Gelegenheit dazu, welche ich natürlich nicht unbenutzt ließ. Ich entfloh glücklich aus Sibirien und kam unbehelligt über die russische Grenze nach Deutschland. Von Berlin begab ich mich nach London, wo ich bei einem Bankhause mein mütterliches Erbschafts deponirt hatte. Nachdem ich dasselbe theilweise erhoben, reiste ich nach Paris, wo ich, wie ich Dir bereits erzählt habe, mit Deinem Bruder zusammentam. Dasselbst erfuhr ich durch einen mir befreundeten Nihilisten, der ebenfalls aus Sibirien entflohen war, daß sich mein Bruder zur Zeit aus Gesundheitsrückichten und jedenfalls auch aus verschiedenen privaten Verhältnissen in Genf befindet.“

„Da ich mir zur Aufgabe gemacht habe, meinen Bruder, falls ich ihm einmal gegenüberstehen sollte, zur Rechenschaft zu ziehen, reiste ich, ohne eine Stunde zu verlieren, hierher ab. Dasselbst zog ich Erkundigungen ein und erfuhr, daß er bereits verwitwet sei und mit seiner Tochter Katharina, sowie dem Verräther Postaght, den er offenbar für seine ihm geleisteten guten Dienste zu Dank verpflichtet, als seinem Haushofmeister angestellt hat, die Villa Arve zu seinem Aushalt gewährt hat. Morgen werde ich Deinen Bruder, als meinen Vertreter, zu Zwan senden und bin begierig, wie er sich dann mir gegenüber weiter verhalten wird.“

Zerowsky hielt inne und sah mit düsteren Blicken in die bereits hereinbrechende Dunkelheit hinein. „Wahrlich, Kasimir, Du hast sehr schmerzliche Erfahrungen erdulden müssen“, unterbrach Doktor Schewing in theilnehmendem Tone die eingetretene Pause. „Mir wurde Fürst Zwan als ein leidenschaftlicher, jähzorniger Charakter geschildert, daß er jedoch eines solchen schurkischen Borgens gegen meinem Bruder fähig wäre, das hätte ich nicht vorausgesetzt.“

„Du kennst meinen Bruder näher?“ fragte Kasimir. „Ich hatte hier öfters die Gelegenheit, den Fürsten zu sehen, trat jedoch mit ihm in keinen näheren Verkehr. Doch

seine Tochter Katharina.“ setzte er erröthend hinzu, „hat mich genugsam über den Charakter ihres Vaters unterrichtet.“

„Verstehst Du denn mit meiner Nichte Katharina?“ fragte mich gesteigertem Erstaunen der Russe.

„Ja — Katharina ist meine — Braut!“ gab Heinrich bestimmt zurück.

„Deine — Braut?“ wiederholte gedehnt und mit einem ungläubigen Lächeln Kasimir Zerowsky. „Wäre es möglich?“

„Ich will dir in Kürze die Erklärung für diese Möglichkeit geben“, entgegnete lächelnd Heinrich. „Ich traf dieses wunderschöne Mädchen vor vier Wochen auf einer hiesigen Promenade. Der Zufall wollte es, daß ich mit ihr ein Gespräch anknüpfte. Dies genügte, daß sich unsere Herzen fanden und zwar in heißer, inniger Liebe. Selbstverständlich kamen wir nun fast täglich zusammen. Das Verhältniß zwischen uns beiden wurde immer fester, immer herzlicher, so daß wir uns gelobten, nie von einander zu lassen, wenn auch die größten, scheinbar unüberwindlichsten Hindernisse uns in den Weg treten sollten.“

Heinrich schwieg und blickte träumerisch auf die dunkle See hinaus.

„Heinrich, hast Du auch bedacht, daß zu den unüberwindlichen Hindernissen in erster Linie Fürst Zwan zu zählen ist?“ warf Zerowsky ein.

„Nicht nur bedacht, mein Freund, sondern auch wohl erwogen, doch gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Fürst Zwan wohl gegen die Macht der Liebe vergeblich ankämpfen dürfte Ueberhaupt ist Katharina bereits volljährig und ich werde mir alsbald eine gesicherte Lebensstellung erringen, so daß ich ihr halbwegs ein, ihren Ansprüchen entsprechendes sicheres Heim bieten kann.“

Die beiden Freunde plauderten noch eine Zeit lang über ihr zukünftiges Streben und Wirken sowie über Karl Schewing, dessen Dienstleistungen Zerowsky zwar so weit befriedigten, jedoch dessen aristokratisches Gebahren, welches nicht nur an das Lächerliche grenzte, sondern auch sehr kostspielig war, scharf tabelte. (Fortf. folgt.)

herbeigeführt werden könnte, indem dasselbe sich zum wirthschaftlichen Kampf rüste. Nur durch die Organisation könne das arbeitende Volk zu seinem Rechte und aus den Banden des Kapitalismus zur Freiheit gelangen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in St. Petersburg tagende öffentliche Versammlung dankt der Referentin für den inhaltreichen Vortrag und erklärt sich mit demselben voll und ganz einverstanden und verpflichtet, mit unermüdblicher Kraft für die Organisation einzutreten, um dem korrumpirenden Einfluß des heutigen Wirthschaftssystems ein Ende zu machen.“ In der Diskussion forderte die Referentin nochmals auf, mit Ausdauer und Energie für die Organisation einzutreten und für die Weiterentwicklung unserer Ideen zu sorgen. Darum, Kollegen, thut Eure Pflicht durch mündliche Agitation, je eher gelangen wir zum Ziel!

**Braunschweig.** Am Dienstag, den 6. d. Mts., tagte eine gut besuchte Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle, in welcher Genosse Riese einen Vortrag über die moderne Arbeiterbewegung hielt. Unter Verbandsangelegenheiten wurde von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Hausdienern die gesetzliche Sonntagsruhe nicht innegehalten wird, denn man könnte selbiger Sonntags während der Kirchzeit mit Paketen auf der Straße sehen, ebenso Sonntag Abends von 6 bis 7 Uhr auf der Post, wo sie Pakete hinbringen. Es wäre Sache der Polizei, wohl hier Remedur zu schaffen, da aber solches bis jetzt nicht geschehen ist, so müsse unser Verband die Sache in die Hand nehmen. Mit Ausnahme eines Redners sprachen sich sämtliche anderen Redner in ersterem Sinne aus. Wenngleich auch der größte Theil der Hausdiener uns noch fern stehe, sei es doch unsere Pflicht und Schuldigkeit, für sie einzutreten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, falls die hiesige Polizeidirektion nicht Maßnahmen trifft, daß die hiesigen Hausdiener die gesetzliche Sonntagsruhe erhalten, jedes Geschäft, welches seine Hausdiener länger beschäftigt, wie geistlich erlaubt ist, im „Volkstempel“ bekannt zu geben.“ Gleichzeitig wurden Kollegen gewählt, des Sonntags auf den Straßen und bei der Post Umschau zu halten, damit endlich die Hintergehung der Sonntagsruhe, von welcher sicher die Polizei nichts gewußt hat, abgeschafft wird.

**Frankfurt a. M.** In der am Sonnabend, den 2. Dezember, im „Grünen Wald“ stattgefundenen öffentlichen Versammlung hielt Genosse Ragenstein einen Vortrag über die Arbeiterschutze, in dem er die Lage der einzelnen Berufe und die kleinen Erwerbslosen auf dem Gebiete der Arbeiterschutze schilderte. Hierbei zeigte es sich, wie weit das „an der Spitze der Kultur marschirende“, einige deutsche Reich noch hinter der wilden Schweiz zurück ist. Redner wies des Weiteren nach, ein wie großes, weites Feld der Regierung noch bleibt, wenn sie wirklich etwas einigermaßen Genügendes für die Arbeiterklasse thun wolle. Man sollte und könnte aber nicht warten. Man müßte agitieren und organisieren, damit so eine Macht herangebildet werde, die sich nicht auf die von der Regierung bewilligten Ueberbrückungsversuche verlassen braucht, sondern ihre Rechte fordern kann. Hierauf wurde Kollege Eiser auf ein weiteres Jahr als unser Vertreter im Gewerkschaftskartell bestimmt und Kollege Haas als dessen Stellvertreter. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung erstatteten die Kollegen Eiser und Bieweg Bericht über die vakanten Vereinslokale. Es hat sich nämlich das seit 2 Jahren innegehabte Lokal bei „Prinz“ erfreulicherweise als zu klein erwiesen und wird daher vom Januar 1894 ab unser neues Heim im „Grünen Wald“ sein. Hoffen wir, daß auch dies bald zu klein wird!

**Frankfurt a. M.** Unsere Verbandsfiliale hielt am Sonnabend, den 9. d. Mts., ihre ordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Ragenstein gab eine Fortsetzung seines Referats über „Arbeiterschutze“, welches am Sonnabend vorher durch die Feierabendstunde unterbrochen werden mußte. Er erläuterte zunächst, welche Bedeutung für den Arbeiter eine wirksame Arbeiterversicherung bzw. Arbeiterschutze haben müßte und inwieweit heute die Unfall- und Krankenversicherung u. s. w. diesem entspricht. Er verkenne den Nutzen derselben durchaus nicht, jedoch bedürfte besonders das Fabrikinspektionswesen noch manches. Die Fabrikinspektoren dürften nicht zu sehr überlastet sein mit Reklamationen und dergleichen und müßten einen kleineren Kreis zu beobachten haben, sodaß sie unverhofft und zu jeder Tageszeit die Betriebe inspizieren könnten, auch seien denselben praktische männliche und weibliche Assistenten aus den Kreisen der Arbeiter beigegeben, da dieselben mehr Erfahrungen hinter sich hätten. Besonders weibliche Inspektoren seien dringend notwendig, da es nicht dem weiblichen Naturell entspricht, sich zum Fabrikinspektor über Zustände zu äußern, die leider nur zu viel vorkommen. Er persönlich sei ferner der Ansicht, daß der Staat die Verpflichtung habe, den Arbeiter auch gegen Arbeitslosigkeit zu versichern, schon heute bestiehe ja, wenn auch eine recht primitive Institution, der Armenverband, derselbe müßte verstaatlicht und vervollkommenet werden, daß nicht der Arbeiter seiner staatsbürgerlichen Rechte im Falle der Arbeitslosigkeit verlustig gehe oder wie jetzt bei Arbeitslosigkeit dem Elend preisgegeben sei, mitamt der Familie. Referent weist noch darauf hin, wie man es bei allen diesen Fragen wieder deutlich sehe, wie dringend notwendig es sei, sich zu organisieren. Nur eine geschlossene stramme Organisation könne Forderungen stellen und dem Kapitalismus etwas abringen. — Kollege Lang stimmt mit Genossen Ragenstein so ziemlich überein, nur meint er, eine Forderung wie die Arbeitslosigkeitsversicherung durch den Staat, sei zwar berechtigt, aber dazu sei kein Geld da, für den Militarismus wohl, aber nicht für den Arbeiter. Ferner weist er auf die Ortskrankenkassen hin, dort sollten die Kollegen ihren Einfluß geltend machen, es sei sehr zu wünschen, daß organisierte Arbeiter dort mitsprächen. Koll. Schwalbach bespricht des weiteren noch das Verhältnis des

Arbeiters zum Unternehmer einerseits und zur Gesetzgebung andererseits und ermahnt die Kollegen, fest zur Organisation zu stehen, es sei moralische Pflicht eines jeden Arbeiters, wenn er auch keinen materiellen Nutzen davon hätte, sich zu organisieren gegenüber der Macht des Kapitals und mitzuringen für bessere Lebensbedingungen. Es kam noch der Paderraum der Firma Mosbacher u. Sternberg zur Sprache; derselbe soll ein elender Trepperraum ohne Licht und Luft sein, in demselben müssen die Packer ihre Arbeit verrichten. Es wurde überhaupt für gut befunden, derartige Zustände mehr an den Pranger zu stellen. Es wurde ferner noch auf unser Weihnachtsfest aufmerksam gemacht, welches Sonntag, den 6. Januar, im Mariensaal stattfindet.

**Hamburg.** Zwei öffentliche Versammlungen der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen waren kürzlich von der Agitations-Kommission der hiesigen Zahlstelle einberufen. Am 21. November tagte die erste öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Fied, Gr. Rosenstraße 37, unter dem Vorsitz des Kollegen Kruse. Da die Referentin, Frau Rohrlach-Berlin, nicht erschienen war, so erhielt Genosse de Haas das Wort, um über die Lage der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen zu sprechen. Dem Redner wurde für seinen einstündigen lehrreichen Vortrag reichlicher Beifall zu Theil. Kollege Liebcher forderte alsdann die Anwesenden auf, sich zahlreich dem Verbandsan-schließen.

— Die zweite öffentliche Versammlung tagte unter dem Vorsitz des Kollegen Kruse am 24. November im Lokale des Herrn Marktgraf, Zeughausmarkt, mit der gleichen Tagesordnung. Da die Referentin, Frau Rohrlach, auch hier nicht erschienen war, erhielt Kollege Liebcher das Wort und schiederte in ausführlicher Weise die jetzigen traurigen Arbeits- und Lohnverhältnisse in unserem Bezirke, sowie die ungerechte Berechnung bei der Akkordarbeit; dieselbe müßte beseitigt werden. Der Anschluß an den Verband sei der beste Schritt zur Verbesserung unserer Lage. In demselben Sinne sprach sich noch Frau Krennfeldt über die erbärmliche Lage der Kolleginnen, speziell über die Frauen- und Kinderarbeit aus, sowie über die Verführungskünste gewissenloser Prinzipale. Frau Jechhoff erwähnte, daß auf den Klaffeböden nur ein Hungerlohn bei der angestrengtesten Arbeit verdient werden könne. Es habe sich vor drei Jahren ein Lokalverein der Kasseverleiherinnen gebildet, wurde aber bald wieder aufgelöst, da die Fabrikarbeiterinnen noch nicht von der Nothwendigkeit der proletarischen Frauenbewegung durchdrungen waren. Nachdem noch mehrere Kollegen gesprochen hatten, ließen sich 43 Kollegen und Kolleginnen in den Verband aufnehmen. Hierauf erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Langenfelde-Stellingen.** Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 5. Dezember im Lokale des Herrn Voss in Stellingen. Es wurde beschlossen, das Wintervergüngen am 31. Dezember im Lokale des Herrn Frohm-Lindenau, Am Langenfelde, abzuhalten. Hierzu wurde ein Festkomitee von 12 Personen gewählt. Im „Verschiedenen“ stellte Kollege Deppe den Antrag, unserer Mitglieder-Versammlung statt am ersten Dienstag im Monat, am Donnerstag abzuhalten. Der Antrag wurde angenommen. Sodann ersucht Kollege Hamer die Bevollmächtigten, dafür Sorge zu tragen, daß die Verbands-Aushäng-Plakate auf Popptafeln wieder angebracht würden, was zugesagt wurde. Es wurde hierauf vom Kollegen Deppe die Unterstützung und Herbergfrage berührt und gefragt, wer denn die Unterstützung für reisende Kollegen ausbezahle. Kollege Gütische, Delegirter zum Gewerkschaftskartell, erwiderte, daß Kollege Voss die Unterstützung ausbezahlt hätte und es dem ersten Bevollmächtigten auch wohl überlassen bleibe; was die Herbergfrage betrefft, so müßte er berichten, daß sich das Gewerkschaftskartell damit beschäftigt, und würde er zur nächsten Versammlung Bericht erstatten. Schließlich wurde ein Antrag, die Agitationskommission möge zur nächsten Versammlung über ihre Thätigkeit Bericht erstatten, angenommen.

NB. Sämtliche Mitglieder der Zahlstelle Langenfelde-Stellingen, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, ihre Beiträge zur nächsten Versammlung zu entrichten.

**Offenbach a. M.** Am 4. Dezember tagte in der Restauration Woffe, eine zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle. Unter Anderem gab das Agitationskomitee einen Bericht über seine bisherige Thätigkeit, woran sich eine sehr lebhafte Debatte schloß. Besonders wurden die verschiedenen Berichte und Berichtigungen über die stattgehabenen Konferenzen besprochen. Die meisten Redner betonten, daß die Kritisirungen nicht berechtigt seien. Durchdrungen von der Erkenntniß, daß die Agitation für unsern Verband eine tüchtige sein und wir die Rette unserer Organisation bedeutend erweitern müssen, und weil Niemand sonst es thut und thun kann, haben wir die uns nahe-liegenden Kollegen eingeladen, gemeinsam mit uns die einschlagenden Wege zu beraten. Wir werden, eingedenk unserer heiligen Pflicht, uns nicht abhalten lassen, so weit unsere Kräfte reichen, den Samen der Solidarität auszusäen, und den Kollegen beweisen, daß uns nur das eine Ziel, der eine Gedanke, die Verbreitung unserer Ideen, leitet. Nach Schluß der zum Theil recht heftigen Debatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in der Restauration Woffe, überaus zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung erblickt in der fortgesetzten Kritik über die mitteldeutsche Konferenz keine Förderung der Organisation und spricht ihre Mißbilligung umsomehr darüber aus, weil keinerlei Anlaß zu derartiger Kritik gegeben war. Die Versammlung erachtet im Interesse der Organisation die Sache für erledigt und giebt in dieser Angelegenheit keine Antwort mehr.“ Zum Schluß rathen wir unsern Verbandsvorsitzenden, seine Berichtigungen etwas mehr abzuräumen, und besetzen den Frankfurter Kollegen, über die Verhandlungen der Konferenz nochmals nachzu-

denken, denn gerade die Delegirten von Frankfurt haben die wirthschaftlichen Anträge gestellt.

**Pinneberg.** Am Dienstag, den 5. Dezember, fand im Lokale des Herrn Hauschild eine öffentliche Versammlung unseres Verbandes mit der Tagesordnung „Zweck und Nutzen der Gewerkschaften“ statt. An Stelle der nicht erschienenen Frau Rohrlach aus Berlin hatte Frau Köhler aus Wandsbeck das Referat übernommen. Dieselbe erledigte sich ihrer Aufgabe in einer glänzenden Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Darauf ließen sich wieder 16 neue Mitglieder anschreiben, so daß wir die besten Aussichten haben, daß sich unsere Zahlstelle mit der Zeit auch entwickeln wird. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die Versammlung geschlossen.

**Rothenburgsort.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 29. Nov über eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Kühndt legte dagegen Verwahrung ein, daß er dem Festkomitee 8 Musiker habe aufzutreiben wollen. Sodann erhielt Kollege Kühndt zum Kartellbericht das Wort, nach dessen Beendigung 5 Kollegen in die Agitationskommission gewählt wurden, auch beschloß man, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung mit Frau Köhler-Wandsbeck als Referentin abzuhalten.

— Am 12. d. M. tagte eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im Lokale des Herrn Möller (Grüner Reich). Ueber den Zweck der Arbeiterorganisationen sprach die Köhler aus Wandsbeck in beifallswürdiger Weise. Ueber das „Völkerecht und die freien Arbeiter“ referirte Kollege Neuburg zur Zufriedenheit der Anwesenden. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der beiden Referenten voll und ganz einverstanden und wünscht, daß es nicht mehr so lange dauern möchte, daß den gesammten Proletariern ein besseres Loos beschieden werde, welches nur durch ein festes Zusammenhalten sämtlicher Arbeiter herbeigeführt werden kann.“ 12 neue Mitglieder traten der Zahlstelle Rothenburgsort bei.

**Schiffbed.** Am Dienstag, den 14. November, hielt die hiesige Zahlstelle im Lokale des Herrn Gastwirth Neubauer in Kirch-Steinbel ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder hielt Kollege Liebcher einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Gewerkschafts-Organisation“. Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Verbands-Angelegenheiten, wurde von dem 1. Bevollmächtigten berichtet, daß die Abrechnung der Agitationskommission revidirt und alles in bester Ordnung befunden worden sei. Ein Antrag, am Sylvestertag im Vereinslokal ein Vergnügen abzuhalten, wurde angenommen. Die Vorbereitungen sind der Agitationskommission überwiesen. — Die arbeitslosen Mitglieder haben sich bis zum 28. Dezember zu melden bei: F. Winkelmann, Hornstr. 23, W. Bentler, Hornstr. 31, H. Kiel, Altmanns Wohnung, G. Krüger 1, Ferdinandstraße 19, F. Blume 1, Ferdinandstr. 22, S. Winkelmann, Hornstr. 33, Leemann, Behns Wohnung, Frau Gelhoor, Hornstr. 12weg.

**Winterhude.** Eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte am 30. November unter dem Vorsitz des Kollegen Sieck im Lokale des Herrn Töllner, hier selbst. Die Tagesordnung lautete: „Die Lage der Arbeiter und ihre Ausbeutung durch den Kapitalismus“. Die Referentin, Frau Köhler-Wandsbeck, entledigte sich ihres Referats in vorzüglicher Weise und forderte zum Schluß alle Anwesenden, welche noch nicht Mitglieder seien, auf, dem Verbands beizutreten. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband geschlossen.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.		
Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	J. Strahlendorf	Ottensen, Steinbamm 52.
Barmbeck b. Hamb.	H. v. d. Meulen	Zuhlsbüttelstraße 32.
Bergedorf	H. Krümmannstr.	Ramp, 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	H. Büchel	Lunzerstraße 36.
Bismarcker	H. Loos	a. d. Bieler 87 a.
Braunschweig	H. Kasellat	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	H. Heinrich	Schornsteinfegergasse 11.
Danzig	H. Pieppohn	Regan bei Danzig.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Hertzogstraße 85.
Friedrichshagen a. M.	H. Voss	Schäfergasse.
Frankfurt a. M.	J. Schwalbach	Große Friedbergerstr. 42.
Gabelns	Joh. Lorenz	Färberstraße.
Gagen i. W.	R. Braubau	Nemburgstraße 9.
Hamburg	H. Liebcher	Niedernstraße 120, 1. Stg.
Hannover	H. Wöhreberg	Klostergang 4 a.
Harburg	H. Wartens	Martstraße 11, 2. Stg.
Helmstedt	H. Gerede	Gartenfreiheit 5.
Hersford	Sabelgumst	Rosenstraße 166.
Höchst am Main	Conrad Müller	Staufenstraße 52.
Huehoc	H. Müller	Holzamp Nr. 29.
Kassel bei Mainz	H. Dietrich	Bremelstraße 14.
Kiesfeld	Sol. Schworm	Robuststraße 130.
Langenfelde-Stellingen	H. Müller	Kirchroderstr. 14, 2. Stg.
Lüneburg	Simon Deppe	Bahrenfelderweg.
Mainz	H. Ohlenbassel	Bor dem rothen Thor 21 f.
Merseburg	Joh. Zeilich	Gaujasse 10.
Offenbach a. M.	Herm. Künner	Saalfstraße 4.
Pinneberg	Albrecht Drellepp	Waldstraße 90.
Rhein-Weßfalen	Em. Kühr	Rübelamp.
Rödingen	Klein	Tiefstraße 370.
Rothenburgsort	Konrad Behnen	Rödingen.
Schiffbed	H. Saß	Wichersweg 140 H, IV. r.
Schuldingen	J. Winkelmann	Hornstraße 23.
Wandsbeck	Strügel	Hüddenstädterstraße.
	Aug. Behn	Neue Wendemuthstr. 27 a.
		Hinterhaus.
Berl.-Weßfalen	Abolf Graaf	An der Höhe 485.
Weißenseis	Hr. Bartheberg.	Klingenplatz 5.
Wedel (Holstein)	Graf Jennerich	Schnlau.
Witthelmshagen	H. Bräutig	Ranal 166.
Winterhude (Eppendorf)	H. Sieck	Marientweg 5.
		(Wependorf.)

# Soziale Rundschau.

Die Lehrer im Kulturstaat. In dem Kirchheim benachbarten Orte Burgholz ist der Lehrer beinahe schon zwei Jahre krank und während dieser Zeit war nur 5 Monate lang ein Gehilfe da, sonst wurde die Schule von Lehrern der umliegenden Orte versehen. Jetzt ist die Schule, wie der „Marburger Generalanzeiger“ erzählt, schon wieder 5 Wochen ohne jeglichen Unterricht. Die aus der Umgebung beorderten Vertreter wurden übrigens großartig bezahlt. Der eine der Herren hatte 18 Kilometer hin und zurück, hielt über 80 Stunden und bekam für seine 27 Wege = 30 M.; der andere ging 43 Mal hin und zurück und bekam = 30 M.; der dritte war 37 Mal dort, hielt 111 Stunden, hatte auch ca. 9 Kilometer und erhielt = 25 M.; der vierte endlich hielt 30 Stunden, hatte auch 9 Kilometer und bekam 15 M. — Bei der wachsenden Lehrermisere würde es sich vielleicht empfehlen, den Lehrbetrieb im Umherziehen einzuführen. Ob sich zu den vorstehenden Sägen viele Bewerber finden würden, ist freilich eine andere Frage.

## Bücherschau.

**Märchenbuch für die Kinder des Proletariats.** Verlag von Hans Baake, Berlin S., City-Passage, 164 Seiten mit fünf Illustrationen in reichem Druck, elegant gebunden, Preis 1 Mark.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, in der Form des Märchens und der Fabel das junge Proletariat in die Welt der sozialistischen Idee einzuführen.

In einer Besprechung des Buches im „Vorwärts“ sagt Dr. Franz Mehring über den Inhalt u. a. folgendes: „Das Märchenbuch von Baake schließt sich eng an die überlieferten Märchenstoffe an, aber scheidet allen müßig romantischen Kram aus und läßt dem Gemüthe des Kindes überall den rothgen Schimmer einer Welt auf-

tauchen, in der es keine Könige mehr giebt und keine Unterthanen keine Herren und keine Sklaven, keine Reichen und keine Armen, sondern gleich glückliche Menschen, von denen einer für alle steht, und alle für einen. Schon die einfache, klare, nirgends trodene, aber auch nirgends überladene Sprache erhebt das Märchenbuch weit über die bürgerliche Jugendliteratur. Es ist eine fleißige, lächliche und in allem Wesentlichen erfolgreiche Arbeit, die das Interesse der Arbeiterklasse verdient und hoffentlich auch finden wird. Vor dem proletarischen Denken und Empfinden, das keine Blätter befecht, verblüht alles romantische Denken und Empfinden, und das von Archidrogen.“

## Briefkasten.

**E. D., Bergedorf.** Wissen über das Schicksal des Beschlagnahmten gar nicht. Derselbe veranlaßt uns auch nicht zu der von Ihnen angelegenen Aufforderung. — Eine Reihe Kollegen haben die ähliche Angewohnheit, das Papier auf zwei Seiten zu beschreiben. Gruß!

**Kollege J. St., Offenbach.** Den Schlußsatz des Berichtes haben wir getrichen. Die Kollegen, gegen die er gerichtet war, würden die in demselben gegebene Kritik ihrer „Charakterstärke“ nicht ruhig bingenommen haben. Die Angelegenheit wäre dann erst recht auf das persönliche Gebiet gezerrt worden. Gruß!

**Kollege Gentel, Braunschweig.** Ohne nähere Angabe warum, kann ich Deinem Wunsch nicht nachkommen. Bis zum Schluß der Redaktion war Dein versprochener Brief noch nicht eingetroffen.

## Versammlungs-Kalender.

### Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr resp. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Laack, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Resonanzunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laack, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Paraisischen Hof.

### Frankfurt.

Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt. Die nächste am 13. Januar.

## Fechenheim.

Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Resonanzunterstützung wird bei Kollege A. Diemer, Langestraße, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Montag in oben bezeichnetem Lokale statt.

## Hannover.

Versammlung alle 14 Tage im Ballhofsaale, die nächste am 6. Januar 1894.

## Ishoe.

Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Saß, statt.

## Kleefeld.

Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

## Niedlingen.

Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Fischerhofs, Linden, statt.

## Winterhude-Expendorf.

Unser Mitglieder-Versammlungen finden jeden 3. Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

## Zahlstelle Celle.

Am 25. Dezember d. J. findet unser diesjähriges **Weihnachts-Vergnügen** im Lokale der Wittwe Kassau (Neufährter Schützenhof) statt.

Programm: Von Nachmittags 4 Uhr an **Wieder-befähigung**, bestehend in Besichtigung der Rinder und Abrennen eines Lannenhaumes. Von 7 Uhr an **Dahl**. — **Entrée 50 Pf.**

Wir erlauben die Kollegen und Kolleginnen, sich mit ihren Familien sämmtlich hieran zu beteiligen.

Freunde sind willkommen.

Das Komitee.

# Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

## Abrechnung für das 3. Quartal 1893.

### Einnahme.

### Ausgabe.

Zahlstellen.	Quartals-Nr.	Eintrittsgeld		Zahl der 10 Pf. Beiträge		Zahl der 5 Pf. Beiträge		Extra-Steuer		Sonstige Einnahmen		Kassenbestand v. vorigen Quartal		Gesamt-Einnahmen		Abgeliefert an die Verbände-Kasse		Reiseunterstützung		Lokal-Ausgaben		Druck-Kassenbestand am Ort		Gesamt-Ausgabe		Zahl der Beiträge	Zahl der Mitglieder.		
		Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.				
Altona	3	5	—	3323	332	30	213	10	65	23	70	—	—	32	—	403	65	235	30	7	20	114	—	47	15	403	65	3773	418
Barmbeck b. Hamburg	3	16	20	2898	289	80	1073	53	65	31	80	—	—	75	65	467	10	276	46	—	50	108	15	81	99	467	10	4289	367
Barmen	3	2	40	223	22	30	—	—	—	2	—	—	—	—	—	26	70	15	30	4	—	7	40	—	—	26	70	243	—
Bergedorf	3	10	—	2633	263	30	196	9	80	21	80	—	—	51	87	356	77	210	30	4	60	71	74	70	13	356	77	3047	247
Bielefeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bilmärker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Braunschweig	3	11	80	1591	159	10	327	16	35	7	—	—	—	61	83	256	8	110	—	21	78	41	55	82	75	256	8	1988	311
Celle	3	—	40	988	98	80	—	—	—	6	30	—	—	—	—	105	50	58	74	—	—	32	92	—	—	105	50	1051	77
Danzig	3	1	60	214	21	40	—	—	—	1	—	—	—	—	—	24	—	16	—	—	—	3	40	4	60	24	—	224	33
Düsseldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fechenheim a. M.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	3	2	—	662	66	20	17	—	85	1	90	—	20	—	—	71	15	48	80	—	—	22	35	—	—	71	15	698	70
Gadebusch	3	—	60	325	32	50	—	—	—	4	—	—	40	6	—	43	50	37	50	1	98	4	2	—	—	43	50	325	29
Hagen i. W.	3	4	20	356	35	60	26	1	30	2	50	—	—	—	—	43	60	15	20	5	10	23	30	—	—	43	60	407	40
Hamburg	3	4	60	754	75	40	46	2	30	5	80	—	—	—	—	88	10	61	20	1	—	25	50	—	40	88	10	858	89
Hannover	3	4	20	1378	137	80	237	11	85	4	70	2	40	—	—	160	95	80	85	30	22	49	88	—	—	160	95	1662	175
Harburg	3	48	—	7493	709	30	489	24	45	35	40	—	60	1	16	810	91	550	71	23	65	244	55	—	—	818	91	1636	712
Helmstedt	3	4	—	880	88	80	70	3	50	6	40	—	—	—	—	102	70	62	4	9	90	30	76	—	—	102	70	2220	131
Herford	2	—	20	105	10	50	—	—	—	—	—	—	—	1	20	11	90	—	—	—	—	1	—	8	90	11	90	105	—
Höchst a. M.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kassel	2, 3	7	40	765	76	50	634	31	70	1	—	—	—	—	—	116	60	39	12	14	—	41	40	22	8	116	60	1409	90
Kassel	3	1	—	113	11	30	18	—	90	—	—	—	—	—	—	13	20	8	50	—	—	4	61	—	—	13	20	131	17
Kleefeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedlingen	3	5	—	643	64	30	40	2	—	5	60	—	—	22	99	99	89	31	67	—	—	60	—	8	22	99	89	733	110
Lüneburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	3	6	20	280	28	—	9	—	45	1	30	—	—	—	—	35	95	24	45	2	—	9	50	—	—	35	95	302	53
Merseburg	3	—	—	103	10	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	76	5	43	2	—	5	33	—	—	12	76	108	11
Offenbach a. M.	3	6	40	662	66	20	133	6	65	6	—	—	—	1	86	85	25	57	19	—	—	28	6	—	—	85	25	855	81
Pinneberg	3	11	80	227	22	70	106	5	30	—	—	—	—	—	—	39	80	25	75	—	—	14	5	—	—	39	80	227	52
Rheine i. W.	3	1	60	366	36	60	39	1	95	3	70	3	60	4	35	51	80	23	—	—	—	5	55	12	25	51	80	342	42
Rudlingen	3	1	60	566	56	60	44	2	20	4	10	—	—	—	—	64	50	41	38	2	—	21	12	—	—	64	50	1416	54
Rothenburgsdorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schiffbeck b. Hamburg	3	14	40	1117	111	70	530	26	50	1	50	—	—	—	—	164	10	118	2	2	—	40	82	3	26	164	10	1762	202
Schöningen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sandbuck	3	6	20	2927	292	70	1282	64	10	35	—	—	—	96	25	494	25	218	10	1	—	187	20	87	95	494	25	4559	382
Werk in Westf.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wedel in Ostf.	2	5	20	1016	101	60	—	—	—	—	—	—	—	6	40	113	20	72	92	2	20	13	6	25	3	113	20	1016	73
Wilhelmshagen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterhude-Expendorf	3	—	60	93	9	30	—	—	—	—	—	—	—	8	90	19	50	9	—	—	—	—	20	—	—	19	50	30	—
Wedel	3	3	20	643	64	30	22	1	10	4	40	—	—	25	3	98	3	47	15	2	20	23	65	25	3	98	3	643	49
<b>Summe</b>		<b>185</b>	<b>80</b>	<b>32952</b>	<b>3295</b>	<b>20</b>	<b>5551</b>	<b>277</b>	<b>55</b>	<b>228</b>	<b>10</b>	<b>7</b>	<b>30</b>	<b>395</b>	<b>49</b>	<b>4389</b>	<b>44</b>	<b>2500</b>	<b>8</b>	<b>173</b>	<b>57</b>	<b>1235</b>	<b>6</b>	<b>480</b>	<b>64</b>	<b>4389</b>	<b>44</b>	<b>38 503</b>	<b>3826</b>

\*) Neu gegründet.

### Einnahme:

### Ausgabe:

Kassenbestand	3889,09 Mtl.
Eintrittsgeld	185,80 "
Beiträge à 10 Pf.	3295,20 "
Beiträge à 5 Pf.	277,55 "
Extrasteuer	228,10 "
Sonstige Einnahmen	7,30 "
Schiffbeck für 1 Nummer des „Proletarier“ und für Agitation	1,85 "
Beiträge von einzelnen Mitgliedern:	
Merlel, Hannover	4,— "
Red. Wiesbaden	1,50 "
Schätle, Hannover	2,— "
Schwarz, Bodenwerder	—,50 "
Einzelmitglied in Berlin	1,20 "
Burmeister, Sarstedt	8,— "
Kiebler, Hamm	2,— "
Vom vorigen Quartal zurückbehalten	395,49 "
<b>Summe</b>	<b>8299,58 Mtl.</b>

Reiseunterstützung	173,57 M
--------------------	----------